

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 8

Artikel: Aetherwellen : Reineckers Erfolgs-Krimiserie "Der Kommissar"
Autor: Vogel, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aetherwellen

Reineckers Erfolgs-Krimiserie «Der Kommissar»

Von Karl Vogel

Wer kennt nicht jenes zur Zeit beliebteste Kind der vielgeschmähten Gattung «TV-Kriminalserie», welches daran zu erkennen ist, dass der Zuschauer, falls er sich der Sendung erst beim Erscheinen des Titels zuwendet, den Mord bereits verpasst hat und worin dauernd ein Mann als Chef angesprochen wird, der so ganz und gar nicht mit dem Gehabe eines Chefs auftritt? Was ist davon zu halten? Bedeutet es einen Verstoss gegen das Niveau, wenn man sich derlei ansieht oder gar lobt?

Damit auf diese Fragen eine vernünftige Antwort gegeben werden kann, ist es, wie mir scheint, zweckmässig, diese Art von Sendung zunächst von ihrem Typus her in den Blick zu nehmen.

Ich bin der Ansicht, dass grundsätzlich jede Sendung schon allein dadurch eine Berechtigung hat, dass sie eine gewisse Anzahl von Zuschauern wenigstens für kurze Zeit die täglichen Sorgen und Nöte vergessen lässt. Wenn wir den Begriff der Unterhaltung genügend weit fassen, können wir sagen: Jeder Beitrag ist entweder informierend oder unterhaltend.

Während manche Unterhaltungssendungen (je nach Geschmack und Ansprechbarkeit) dem Empfänger einen geistigen oder gefühlsmässigen Genuss bieten können, vermögen andere wiederum durch ihre Spannung zu fesseln. Die Spannung wird im Zuschauer erzeugt durch die Differenz zwischen einer Erwartung und dem, was schliesslich eintrifft. Dabei kann das Erwartete je nach Sendetypus variieren. Im Sport ist es das Resultat, im Quiz oder Ratespiel die Lösung einer Aufgabe, im Krimi die Aufklärung des Falles. Je mehr es dem Zuschauer gelingt, sich mit dem Kandidaten, Sportler oder Detektiv zu identifizieren, desto intensiver ist das

Spannungserlebnis. Mitunter wird der Krimi mit dem Ratespiel kombiniert («Dem Täter auf der Spur»). Es ist meines Erachtens die Aufgabe jedes Kriminalspiels, zunächst seine spezifische Funktion zu erfüllen und ein Spannungserlebnis zu vermitteln. Ich finde es deshalb ebenso unangemessen, im Krimi den Wirklichkeitsgehalt einer Dokumentarsendung oder die Problematik eines Fernsehspiels zu suchen, wie von einer Sportübertragung ein sozialkritisches Engagement zu erwarten (es sei denn, man wolle den spezifischen Charakter einer Sendung absichtlich verändern). Indessen hängt die Qualität des Krimis weitgehend von den Mitteln ab, mit denen er seinen Zweck zu erreichen sucht.

Doch gerade die Wahl der Mittel ist es, was Reineckers Krimiserie auszeichnet. Wie jeder andere Krimiautor spielt auch er mit den Variablen «Tat», «Fahnder» (Ahnder), «Täter», «Motiv», versteht es aber ausgezeichnet, sich von den herkömmlichen Schemata zu lösen. Wir finden hier nicht den strahlenden (aber mit einem Minimum an Ausdrucks Kraft ausgestatteten) «Mann mit dem Koffer», der als Gejagter und Jäger, als verprügelter und prügelnder Held einer errechneten Durchschnittserwartung zu entsprechen sucht. Kommissar Keller gleicht eher dem pfiffigen Maigret. Doch kann sich seine Intuition und sein psychologisches Fingerspitzengefühl auf die kooperative Kleinarbeit gut eingespielter Untergesetzter abstützen.

Jede Folge wird bestimmt durch die ihr eigene Atmosphäre, in welcher die Verdächtigen agieren, und das ermittelnde Quartett versteht es jeweils ausgezeichnet, sich in diese einzufühlen. Das Milieu ist oft nachgerade der Schlüssel für

eine erfolgreiche Aufklärung des Falles und sowohl vom Zuschauer, als auch vom Kommissar in Rechnung zu stellen:

Das soziale Milieu und die charakteristischen Typen der sozialen Gruppe, denen der Kreis der Verdächtigen zugehört, machen auch dasjenige aus, was der einzelnen Sendung ein eigenes Gepräge gibt. Immer hütet sich Reinecker jedoch, die Grenze von der blossen Darstellung des sozialen Hintergrundes zur expliziten Kritik desselben zu überschreiten. So spricht zum Beispiel der Kommissar ange-sichts der Verzweiflung eines unbescholtene Lehrers, der soeben den anrüchigen Lebenswandel seiner beiden Töchter entdeckt hat: «Er sucht die Moral, wir jedoch den Mörder».

Im übrigen gelingt es Reinecker, sowohl der strengen Logik englischer, als auch der unnützen Brutalität amerikanischer Krimis geschickt auszuweichen. Damit lässt er den Krimi «Krimi» sein, indem er ihn von den Extremen des Rätselspiels und der Wildwestromantik fernhält. Er gefällt sich auch nicht in der lässigen Pose des gewitzten Krimitechnikers, der sein todsicheres Spannungsrezept nur noch mit agierenden Schemen zu füllen und vor einem attraktiven Hintergrund (Luxusvillen, Unterwelt, Ferienparadiese usw.) abzuspielen braucht.

Die Stärke der «Kommissar»-Serie ist der Verzicht auf alle übertriebenen Effekte, jedoch ohne Vernachlässigung des Überraschungsmomentes. Ihr Erfolg beruht nicht zuletzt auf Reineckers untrüglichem Sinn für das Sympathische und Menschliche am Menschen. Er ist durchaus berechtigt, denn diese Serie lässt mit Abstand alle derartigen zur Zeit laufenden Produktionen, vorab die amerikanischen, weit hinter sich.